

Sprachenvielfalt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1998)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Hotel Nissi Park bis zum Strand seien es 200 Meter, steht bei Helvetic Tours. Vom Hotel Nissi Park bis zum Strand seien es 300 Meter, steht bei Imholz. – «Zeit in ihrer schönsten Form», behauptet eine Uhrenwerbung. Hundert Seiten später steht dieselbe Behauptung in derselben «Cosmopolitan»-Nummer unter einer anderen Uhr. – Die «Hundertwasser-Bibel», die gemäss Anzeige «nur durch Vorbestellung erworben

werden» kann, dürfte ich in meiner Buchhandlung gleich mit nach Hause nehmen.

Einige Werbeaussagen sind dagegen selbst zum Lügen noch zu dumm. «Gillette – für das Beste im Mann» zum Beispiel irritiert mich jedesmal bis ins Innerste. Und was sagen Sie zu «Deutschlands meister Kreditkarte»?

Beat Gloor

Sprachenvielfalt

Feierabendsprache Deutsch

Alles, was der Mensch treibt, kultiviert ihn. Behauptete Goethe. Heute kultivieren wir alles, was wir treiben. Zum Beispiel Englisch. Es gehört zum Identitätskostüm jedes Menschen up to date, gehört an jede Take-away-Bude. Klingt schick – und ist praktisch.

Sprachen sind ja mehr als blosse Sonderkataloge fürs Benennen der Dinge. Sie stiften über ihre Klangfarbe, Gefühlswerte, Denkart je eigene Bedeutungswelten und Existenzverständnisse. Ein «lover» lebt leichter als ein «Liebhaber»; denn die «Liebe», diese seelenvolle Innigkeit mit dem höhengerichteten «i», riskiert dauernd, klirrend zu zerbrechen – wogegen vom «lover» bloss erwartet wird, dass er etwas taugt, wenn es zur Sache geht.

Trotzdem lesen wir gelegentlich noch deutsche Blätter. Und finden da

folgende Meldung: Die Managements von Siemens, Telekom und Commerzbank verfügten, intern solle nur noch Englisch kommuniziert werden – mit der Begründung, auf Englisch verständige man sich besser über komplexe Sachverhalte. Wahrscheinlich ist: Wissenschaftler, Techniker und Manager, die in der Zeichenwelt einer englischen Terminologie ausgebildet wurden, mögen das eingeübte Vokabular nicht ständig ins Deutsche übertragen. Und abgesehen davon: Seit global geforscht, gewirtschaftet und kommuniziert wird, empfiehlt sich die Einheitssprache. Auch in der Schweiz findet ein Studium der Naturwissenschaften überwiegend in Englisch statt. Und wenn an der ETH nur *ein* Teilnehmer kein Deutsch versteht, schaltet das Kolloquium auf Englisch.

Logisch. Doch für die deutsche Sprache prekär. Die Weltgesellschaft wird bestimmt vom Beschleunigungs-

tempo des Wandels: Immer mehr verändert sich immer schneller. Und die Motoren des Wandels, Wirtschaft und Technik, laufen englisch. Gleichzeitig gilt: Wo immer mehr sich immer schneller wandelt, da veraltet auch mehr immer schneller. Vor allem veraltet eine Sprache, die nicht mehr an der Spitze des Wirklichkeitswandels mitspricht. Sie erkrankt an akuter Weltfremdheit. Eine Sprache, die nicht mehr selber forscht, neue Felder technischer Entwicklung durchdringt, eine Sprache, die nicht mehr täglich neue Worte, Begriffe, Symbole kreiert, eine Sprache, die das Zeichensystem der fortgeschrittensten Verständigung nicht mehr aktiv mitbestimmt oder wenigstens familiarisiert, sondern bestenfalls noch fremdsprachlich übernimmt, eine solche Sprache verliert

den Weltanschluss. Sie geht früher oder später in Pension.

In pensionierten Sprachen unterhalten wir uns noch übers Wetter und Liebesleben, über Kindergeld und Alterspension. Sprache als Feierabendsprache. Mit dem Rückzug in Privat- und Regionalwelten beginnt die Rätoromanisierung der deutschen Sprache: die Schrumpfung nicht nur ihrer Reichweite, sondern der Schwund ihrer Weltverschlungenheit. Auf dem Spiel steht dann nicht bloss die Weltgeltung einer Sprache. Auf der Strecke bleibt dann die Vielfalt sprachlicher Weltdeutung.

So sehen das Liebhaber der Pluralität von Sprachwelten. Lovern mag es egal sein.

*Ludwig Hasler
(«Die Weltwoche»)*

Wie wir reden – wie reden wir?

Doppelgleisig

Man sollte nicht glauben, dass wir in einer Welt leben, die von nüchterner Zweckmässigkeit bestimmt wird, in der alles Überflüssige als «vernachlässigbar» gilt. Im Bereich der Sprache leisten wir uns den Luxus, vieles unnötigerweise doppelt zu sagen, uns im selben Wort gleichsam wiederholend, gewiss in der wohlmeinenden Absicht, dadurch eine Aussage zu bekräftigen, ihr Nachdruck zu verleihen. Dabei spannen wir besonders die Vorsilben hem-

mungslos in unsere Dienste, um sie schändlich zu missbrauchen.

Genauso überflüssig wie die Tendenz, Fremdwörtern die deutsche Erklärung voranzustellen (*Fusspedal*), sind auch eine Reihe von Vorsilben wie ab-, an-, aus-, zu-, ver- usw., mit denen in der modernen Mediensprache gewöhnliche Tätigkeitswörter etwas *aufgepeppt* werden. Über *anstehende* Probleme kann man nicht mehr einfach nur miteinander reden, sondern »der ganze Themenkreis muss gründlich *aus-*